Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Großherzogthums Baden unter der Regierung des Großherzogs Leopold von 1830 - 1852

Schöchlin, Karl

Karlsruhe, 1855

Eilftes Buch

urn:nbn:de:bsz:31-244975

Visual Library

Dritte Periode.

Vom Ausbruch des ersten Aufstandes bis zu Großherzog Leopold's Tod. (1848—1852).

Eilftes Buch.

Die revolutionären Bewegungen des Jahres 1848.

Baden war durch die Kammerverhandlungen, durch den radikalen Journalismus und die politischen Zusammenkünfte systematisch zur Revolution erzogen worden. Die Revolution selbst aber erwuchs nicht auf badischer Erde, sondern stürmte von außen herein; Baden war nicht die Wiege, sondern nur ein Haupttummelplatz der Revolution; da sie jedoch so viel Nahrungsstoff und günstigen Boden fand, so fühlte sie sich bei dem ersten Schritte auf badisches und teutsches Gebiet überhaupt so heimisch und wohl, sie wurde mit solcher Freude begrüßt, daß sie so schnell hier eingebürgert war, als wäre sie ein Kind des Landes selbst gewesen. Vielfach ist die Frage aufgeworfen worden, ob und wie die politischen Stürme der Jahre 1848 und 1849 hätten abgehalten werden können, und besonders sind es die Angehörigen des alten Systems, die Ultraconservativen und Absolutisten, welche der badischen Regierung vorwerfen, die revolutionären Auftritte jener Zeit seien großen Theils durch ihre Schwäche herbeigeführt worden, und ein strengeres Anziehen und

Festhalten der Zügel würde die badische Staatsmaschine in dem sichern Geleise der gouvernementalen Ordnung und Gesetzlichkeit gehalten haben; ja, sie scheuen sich nicht, die Persönlichkeit des Großherzogs mit hereinzuziehen, und seiner Güte und Nachsicht, überhaupt dem Geist der Milde, welcher Schwäche erzeugt habe, einen Theil der Schuld beizumessen. Die sonst achtbaren conservativen Männer aber, welche diese Ansicht theilen, gerathen in denselben Fehler, in welchem ihre bittersten Gegner, die Revolutionsmänner, sich befanden: sie sehen Baden für das Central- und Normalland alles politischen Lebens an; sie glauben, daß einzelne Erscheinungen in Baden, welche eher die Folgen einer allgemeinen Bewegung waren, die Ursachen dieser allgemeinen Bewegung gewesen seien, und halten das Land, welches, seiner physischen Lage nach, vorzugsweise der Tummelplatz von revolutionären Auftritten war, für das Vaterland der Revolution selbst. Die Aufstände in Baden waren aber nur einzelne Zuckungen des großen teutschen Revolutionskrampfes, und die teutsche Revolution selbst, die sich in eine Menge particulärer revolutionärer Bewegungen zersplitterte, und nirgends concentrirt auftrat, war wiederum nur ein grauenhafter Spuck des für ganz Europa durch Frankreich heraufbeschworenen Geistes der Empörung, welcher auf seinem Rundgange durch den Welttheil diesesmal ernster, unheimlicher und länger in den teutschen Ländern auftrat, weil man 18 Jahre lang versäumt hatte, den Bann gegen ihn zu bereiten, welcher ihn allein abhalten konnte: concentrirte Leitung des gesetzlichen Fortschrittes, und solidarische zeitgemäße Entwicklung der teutschen Zustände.

Die badischen Aufstände waren krankhafte Symptome des zurückgeschlagenen politischen Entwicklungstriebes. Weil die Kleinen durch Uebereilungsfehler die Unterlassungsfehler der Großen gutmachen und einbringen wollen, weil die Völker den Gefahren des langsamen Fortschrittes oder der Stabilität ihrer Regierungen eigenmächtig durch das Auftreten mit Riesenschritten entgehen wollen, weil die Unterthanen durch

sich in einem Sprung erreichen wollen, was für sie im Lauf von Jahrzehnden von oben herab in ruhiger langsamer Ausbildung hätte geschehen sollen, so folgt auf jeden künstlich gehaltenen politischen Stillstand eine unnatürliche Ueberstürzung. Baden hätte unter allen teutschen Ländern am wenigsten das Unglück revolutionärer Auftritte verdient; aber weil die Augen von ganz Teutschland auf dasselbe gerichtet waren, weil in seiner südwestlichen Ecke eine Quintessenz des Gährungsstoffes von ganz Teutschland sich gesammelt hatte, weil es dem Zündstoff aus Frankreich am nächsten lag, so mußte hier auch der Ausbruch stärker seyn als irgendwo anders, und lächerlich wäre es, zu erwarten, daß im allgemeinen Brande die von Natur aus entzündbarste Stelle allein sollte verschont bleiben, oder schwächer auflodern. Ein revolutionärer Gährungsstoff, welcher sich seit Jahrzehnden gesammelt hat, läßt sich durch keine Energie vernichten, er kann durch kein entschiedenes und festes Auftreten in den Boden gestampft werden, er wird nie in die Luft leicht verpuffen; sondern er muß ausbrechen, zünden und ausglühen, damit wieder Ruhe eintrete, wenn der vulkanisch unterwühlte Boden den Brand in seinen Eingeweiden gewaltsam ausgestoßen hat. Auch der gesundeste menschliche Körper ist bei der strengsten Diät und bei physisch und psychisch regelmäßigem Leben Krankheiten unterworfen: ebenso kann auch im bestregierten und gesundesten Staatskörper sich ein Krankheitsstoff sammeln, der einmal im Lauf der Jahre, mehr oder weniger gefährlich heraustritt, und eine Krisis herbeiführt, welche dem Kranken entweder den Untergang bringt, oder dessen glückliche Ueberstehung ihm neue Kräftigung der Gesundheit schenkt, wenn er von dem Krankheitsgift gereinigt ist. Also ist auch jede Revolution das gewaltsame Ausscheiden eines Krankheitsstoffes aus dem Staatskörper, und hat er diese Krisis überstanden, so wird neue Gesundheit ihm erblühen, wenn anders seine Wärter und Pfleger die gemachten Erfahrungen zu benützen wissen. „Welche Ursachen haben die badische, resp. teutsche Revolution herbeigeführt? Durch welche Mittel wäre sie zu vermeiden gewesen?" Solche und

ähnliche Fragen tauchen noch täglich auf, und bilden den Gegenstand unpraktischer Erörterungen und politischer Debatten, auf welche hier nicht eingegangen werden soll; denn praktisch ist nur die Beantwortung einer Frage: „Wie lassen sich solche Erscheinungen in Zukunft verhüten, und was lernen wir aus dem erlebten Unglück?*)"

---

*) Schon früher habe ich über diese Bestrebungen eine systematische Ursachenlehre der Revolutionen aufzustellen, mich ausgesprochen: Es ist jetzt, bei dem zeitweiligen Eintreten eines gewissen Stillstandes, wenigstens einer äußern Ruhe in dem großen politischen Entwickelungsprozesse für Viele zur Lieblingsbeschäftigung geworden, über die Ursachen der teutschen und besonders der jüngsten badischen Revolution nachzudenken, dieselben vollständig zu erforschen, in logischer Ordnung classifizirt hinzustellen, und mit Bestimmtheit auszurufen: „Wären diese und jene Ursachen nicht gewesen, so würde nie die geringste Umwälzung stattgefunden haben.“ Sie abstrahiren eine systematische Ursachenlehre, und glauben, man könne so die letzten Gründe großer politischer Bewegungen erforschen; sie stellen ein Sündenregister der Fehlgriffe und Versäumnisse der am Ruder gestandenen Persönlichkeiten und Collegien auf, und machen diese zu alleinigen Sündenböcken der Revolution. Sie glauben dann, wenn Ursachen ähnlicher Art wie die von ihnen angegebenen wieder eintreten werden, müsse nothwendig immer eine Revolution sich aus ihnen erzeugen; sie glauben, daß eine Revolution nie eintreten könne, wenn jene Ursachen nicht vorhanden seien. Dieß ist irrig. Revolutionen werden weder durch Staatsmänner, noch Regierungsgewalten allein, weder durch schiefe Einrichtungen, verkehrte Gesetze und Mängel in der Organisation allein, noch durch einen verdorbenen Volksgeist allein hervorgerufen: es ist eine im Geiste und Charakter der Zeit liegende eigenthümliche Combination jener und unzähliger anderer Ursachen, es ist die politisch-moralische Krankheit einer Zeit, welche Revolutionen hervorbringt. Es gibt daher eine Meteorologie der Jahrhunderte, eine Nosologie der Zeiten. Einzelne Menschen können ebensowenig eine Staatsumwälzung hervorbringen, als ein Professor der Physik an einem Gewitter Schuld seyn kann. Einzelne Ursachen können sporadisch erforscht werden; die Ursachen liegen verborgen im Schooß der großen, noch unerforschten Welt-

Indem ich nun auf die kurze Schilderung der stürmischen Jahre 1848 und 1849 übergehe, welche noch so frisch in dem Gedächtnisse der Leser leben müssen, da sie selbst ein Stück jener Zeit und Geschichte waren, und in einer großen Anzahl von größeren und kleineren Schriften, Stützen, Anhaltspunkte und ergänzende Belehrung hinreichend finden, glaube ich weniger durch den Stoff und die Masse, als vielmehr durch die Art und Weise der Behandlung desselben das Publikum an diese längst bekannten Ereignisse neu fesseln zu müssen.

Die Revolutionen sind in ihren Ausschweifungen die ähnlichsten Zwillingsschwestern, und man wird deßhalb nicht eine abermalige Erzählung derjenigen rohen Auftritte erwarten, welche jede Staatsumwälzung begleiten; denn für neue Details ist hier kein Platz, und ich glaubte der Würde des Werkes zu schaden, wenn ich einzelne Ungezogenheiten obscurer Menschen, welche sich durch ungesetzliche Unbändigkeiten und Rohheiten einige Wochen lang auf dem wilden Zeitstrome oben hielten, hier abermals erzählte; ältere Details zu wiederholen halte ich für unnütz, da dieselben schon in andern Werken dem Drucke mitgetheilt wurden, und dieselben für die Gegenwart und Zukunft schon bedeutend an Interesse und Werth verloren haben. Meine Aufgabe wird daher weniger Ergänzung, als kurze Zusammenfassung zum leichten Ueberblick, die Bildung eines richtigen, unparteiischen Urtheils, Belehrung und Aufklärung, Trost, Versöhnung und Aufmunterung seyn; vor Allem aber muß meine Tendenz dahin gehen, ungerechte Vorwürfe zurückzuweisen, damit nicht Baden allein, welches für ganz Teutschland strebte und litt, der Märtyrer für Fehlgriffe sei, welche es nicht allein zu verantworten hat.

Als 1830 der revolutionäre Geist auf seiner Wanderung

---

ordnung, welche solche Krisen nicht nur nicht zu vermeiden, sondern sogar absichtlich herbeizuführen scheinen. (S. meine Skizzen und Studien zur künftigen Geschichte des badischen Aufstands 1849, S. 5.)

herüber von Frankreich durch Europa an Badens Grenze hinzog, wagte er nicht, hier anzuklopfen, weil ein neuer Morgen über dem Lande aufgegangen war; als er nach 18 Jahren gegen den Abend wiederkam, fand er offene Arme genug, die ihn empfingen.

Nichts überrascht mehr und kömmt unerwarteter als das längst Erwartete; nichts trifft die Regierungen weniger vorbereitet als Ereignisse, die sich schon längst vorbereiteten, und denen man mit scheu eingestandener Ahnung längst entgegensah: ein Paradoxon, das sich an der französischen Februarrevolution und ihren Folgen für Teutschland abermals bewahrheitete. Wohl nirgends hatte der Glaube an den längern Bestand der alten Zustände, welche durch künstliche doctrinäre Machinationen noch mühsam aufrecht gehalten wurden, feste Wurzel gefaßt; nicht die Verhütung der Katastrophe, nur deren möglichste Hinausschiebung wurde erstrebt, und je lebendiger die Ahnung einer unausbleiblichen Krisis wurde, desto weniger bereitete man sich auf dieselbe vor, weil man sie dadurch desto schneller zu beschwören fürchtete, dem Kranken gleich, der sich fürchtet, seinen letzten Willen zu Papier zu geben, weil er fürchtet, es könne sein Testament ein Berufungspatent des Todes seyn. Der ganze teutsche Staatskörper war in Opportunität für das französische Revolutionsfieber, und selbst das conservative Princip fühlte sich im Anfang von dem frischen Westhauch, der das revolutionäre Miasma vom linken Rheinufer herüberwehte, mehr belebt und angeregt, als unangenehm gestört, bis endlich sich zeigte, daß der ansteckenden und Krankheitsstoff tragenden Theile in der neuen Atmosphäre mehr seien, als der frischen und gesunden Elemente, weßhalb diese von jenen schnell aufgezehrt wurden, so daß nur der giftige ansteckende Hauch übrig blieb.

Die ungeheuere Bewegung der Gemüther in Baden glich einem Strome, der sich schon nicht mehr einhalten und dämmen ließ, sondern welchem man im glücklichsten Fall nur noch das breiteste regelmäßige Bette anweisen konnte. In dieser Beziehung war es immerhin ein Glück zu nennen, daß die Kammern

gerade beisammen waren; denn obwohl die jetzt oben anstehende radikale Partei das constitutionelle Leben in seiner bisherigen Form als schon gealtert ansah, und die zweite Kammer nur als Spielball der Volkswünsche, als sclavisches Organ der immer stärker werdenden Volkesstimme ansah, obwohl die zweite Kammer keine Selbständigkeit mehr besaß, so war sie doch für den Augenblick noch ein Nothbehelf für die schnelle Kundgebung und Erreichung der Forderungen des Volks; zu ihr zogen sich daher jene Massen freiheitheischender Bürger, nach ihr hin concentrirten sich die großen politischen Bewegungen, die durch das ganze Land gingen, und selbst in dem stillsten und entferntesten Winkel desselben nachzitterten: nicht weil sie noch in der vollen Blüthe des Ansehens und der allgemeinen Popularität stand, sondern weil sie die bequemste, die einzige regelmäßig gegliederte und für den Augenblick brauchbare Maschine war, welche gegen die Regierung in Bewegung gesetzt werden konnte. Hecker und Struve standen nun oben an; die Volksversammlungen folgten im ganzen Lande Schlag auf Schlag, und die Regierung hatte nichts mehr zu thun, als zu hören und zu gewähren; denn sie mußte sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch glücklich schätzen, daß man ihr dadurch wenigstens das Heft der Executive in der Hand ließ, und die einfachen Forderungen noch vor sie brachte, weil sie in dieser Weise doch noch immer als Centralautorität angesehen wurde. Wenn sie auch keine Gewalt des „Nein" mehr besaß, und somit aufgehört hatte, Regierung im strengen Sinne des Wortes zu seyn, so war doch immer noch das „Ja", welches aus ihrem Munde erwartet wurde, und das sie nicht weigern durfte, der Act einer gouvernementalen Thätigkeit. Von Mannheim bis Constanz schallten die vier Forderungen nach Karlsruhe: „Preßfreiheit! Geschworene! teutsches Parlament! Volksbewaffnung!" — Nach Karlsruhe vor die Thüren des Ständesaals wälzte sich der Strom der Agitation, repräsentirt durch Deputationen aus allen Theilen des Landes, besonders von Mannheim, wo am 27. Februar unter der Leitung von Mathy, Bassermann, v. Soiron, v. Itzstein, Hoff und Struve eine zahl-

reiche Bürgerversammlung zur geregelten Formulirung der Forderungen gehalten, und eine von Struve entworfene Adresse angenommen worden war. Umfluthet, ja beinahe bedroht vom drängenden Volke, das außen durch Struve fort und fort haranguirt und von ihm, als sprechendem Reporter, von dem Inhalte der Reden drinnen unterrichtet wurde, suchte die Kammer in jener denkwürdigen Sitzung vom 1. März 1848 wenigstens den Schein der parlamentarischen Debatte noch zu wahren. Die Lage der von allen Seiten als Sitz der Aristokratie angefeindeten Residenz war eine höchst mißliche, und machte der Bürgerschaft um ihrer selbst willen eine entschiedene, kräftige Haltung zur Pflicht, welche sie auch aufrecht zu halten und durchzuführen wußte; die mißtrauische und lauschende Physiognomie der Stadt war durch die unheimlichen Auftritte von und nach dem ersten März vollständig gerechtfertigt, und es fehlte den Massen nur an einem entschiedenen und kühnen Führer; denn, wie radikale Blätter selbst eingestanden, wären Viele gern noch weiter gegangen, als daß sie nur durch bloße passive Präsenz imponirten, und die Putschgelüste regten sich hier schon unverkennbar. Die Sitzungen vom 1. und 2. März entbehrten aller parlamentarischen Haltung, und waren unter dem Einflusse des drängendsten Terrorismus in Bausch und Bogen gehaltene stürmische Debatten, in welcher Weise man in aller Eile und am kürzesten dem außen harrenden Volke alle seine Forderungen zugestehen könne. Der 1. und 2. März waren die beiden Geburtstage der badischen Märzerrungenschaften. Nur wenige Abgeordnete hatten den Muth gegen die Annahme von einzelnen jener 12 Punkte zu stimmen, welche nicht offenbar solche Forderungen enthielten, deren theilweise Gewährung schon längst hätte vorbereitet und in's Leben eingeführt werden können; aber viele derselben enthielten Dinge, welche schon an sich und um ihrer leicht darauf zu bauenden bedenklichen Consequenzen willen in ruhiger Zeit nicht gewährt werden konnten, und die man sich nun, um Schlimmeres zu verhüten, abtrotzen ließ, wie z. B. die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, welche später so schlimme Früchte

trug, und gegen welche nur Weizel und Junghanns stimmten.*) Nach kurzen einleitenden und begleitenden Reden, besonders Welcker's wurden die 12 Anträge**) insgesammt angenommen; Hecker's von Heißerkeit ergriffene Stimme glich dem Krächzen eines Unheil verkündenden Raben; doch schloß sich die Sitzung in friedlicher Weise mit lautem Jubel; denn da schon zu Anfang derselben die Wiederherstellung des Preßgesetzes von 1831 verkündet, und die Gesammtheit der 12 Anträge angenommen worden war, so blieb für den Augenblick kein ostensibler Grund zur agitirenden Unzufriedenheit mehr übrig. Trefurt, Regenauer und v. Blittersdorff, welchen Hecker ein sehr unparlamentarisches Mißtrauensvotum in der rohesten Weise gegeben hatte, traten ab; Brunner erhielt die Justiz, Hoffmann die Finanzen; bald darauf wurde Welcker, der seitherige unermüdliche Cato-Censorius gegen den Bundestag, nun selbst Bundesgesandter, Bassermann wurde ihm beigegeben***); der seitherige Oberst Hoffmann kam an v. Freidorf's Stelle als Kriegspräsident†).

Obwohl es an beunruhigenden Vorfälleu nicht fehlte, z. B. die in der Residenz rasch nach einander folgenden Brandfälle, besonders der Brand im Ministerium des Aeußern in der Nacht vom 2. März, obwohl Ausschweifungen in Müllheim und Bruchsal gegen die Juden, aufständische Bewegungen im Odenwald und am Neckar gegen die grundherrlichen Rentämter, Archive und Schlösser vorkamen, obschon große Erregung in Konstanz, Stockach und am See herrschte, kurz im ganzen Lande die Aufregung nun nicht in einzelnen Wellenschlägen, sondern sich in einem gleichmäßig von

*) Protok. d. 2. Kammer 1848, 3. Heft, S. 73. Wie weit man gehen wollte, beweist das Vorhaben Struve's, welcher die Petitionen dadurch unterstützen wollte, daß er mit seinem Anhange durch den Ständesaal ziehe; Itzstein und Hecker hatten Mühe ihn davon abzubringen. Am 1. März war es besonders auch Mathy, welcher mit Entschiedenheit an den geschäftsordnungsmäßigen Formen festhielt.

**) Bekk, die Bewegung in Baden, S. 63.

***) R. Bl. 1848, XIII, S. 48.

†) R. Bl. 1848, XV, S. 55.

Nord und Süd, und von da wieder zurück wogenden Andringen der hochgeschwollenen politischen Fluth zeigte, so schienen doch größere Aufstände nicht erwartet werden zu dürfen, zumal da die neue Regierung mit dem besten Willen und mit einer von Hecker selbst anerkannten Bereitwilligkeit sich in den neuen Stand der Dinge einzuleben wußte, und schon am 4. März alle möglichen Concessionen gemacht hatte. Mit Recht konnte daher der Großherzog in zwei Aufrufen vom 2. und 15. März *) sich mit Vertrauen an sein Volk wenden, und von ihm Mäßigung und Festhalten an gesetzlicher Entwickelung verlangen; denn noch bestand der Bund, das System Metternich's war in Oesterreich noch nicht gestürzt, und in Berlin fühlte man sich so fest und sicher, daß man sogar von Concessionen abmahnte: was also gewährt worden war, hatte abermals wie vor 18 Jahren die vertrauensvolle Hingebung des Großherzogs bewiesen, und am Volk war es nun, Angesichts der gemachten Erfahrungen, die Concessionen durch mäßigen Gebrauch zu wahren: also hätte Baden dasselbe schöne Schauspiel eines mitten in Revolutionsstürmen ruhigen Landes in noch höherem Grade als 1830 bieten können, und beim Wiedereintreten der spätern Reaction sich stolz auf seine der Freiheit würdige Haltung berufen können. Aber die rasch aufeinander folgenden Aufstände im März 1848 in Wien und Berlin, die unermüdlich fortarbeitende Agitation, und die Furcht das Errungene zu verlieren, wenn nicht noch größere Errungenschaften die Garantien für das schon Gewonnene gäben, der Ehrgeiz und die Verblendung der Volksführer, welche nun, nach erreichtem Ziel, schon wieder ein weiteres Ziel aufstecken mußten, um nicht von der glänzenden politischen Schaubühne, auf welcher sie nun als Sieger standen,

*) R. Bl. 1848, XI, S. 41, XIV, S. 51. Es hieß am Schlusse des ersten Aufrufs: „Meine Badener! An Euch ist es nun, der Welt das Beispiel zu geben eines in gesetzlicher Entwickelung der Freiheit, unter Festhaltung der Ordnung glücklich fortschreitenden Volkes. Ihr werdet, ich weiß es, ich vertraue darauf, dieses großartige Beispiel geben!“

abtreten zu müssen: Alles dieses bildete einzeln und insgesammt eine ungeheure Masse agitatorischer und revolutionärer Elemente, welche jetzt erst recht in Fluß geriethen und zu wirken anfingen. Kaum glaubte man, daß die Bewegung in Baden sich gesetzt habe, was auch billiger Weise erwartet werden konnte, so erhoben sich die Revolutionen in den großen Städten Teutschlands, in Wien und Berlin, und gaben der Revolutionsmanie neue Nahrung, den Verführern des Volks neue Hoffnungen und Kräfte, dem krawallustigen Theil des Volks selbst größere Keckheit.

Die Bewegungen in Teutschland traten in das Stadium der Permanenz; ein stetes Hinüber- und Herüberwogen derselben gab ihnen den gefährlichen Charakter der Unsicherheit, der Unklarheit und ließ das Ueberschreiten aller Grenzen fürchten; die Bewegungspartei ohne concentrirten Halt, ohne bestimmtes Ziel, ohne Haupt gefiel sich in diesem Hin- und Herschaukeln auf der wogenden Fläche der Zeit, und liebte die Bewegungen nicht um des Zieles willen, nach dem sie geleitet werden konnten, sondern um der Bewegung selbst willen. Baden, welches die ersten Stöße der französischen Februarrevolution empfunden hatte, der südöstliche Winkel, von wo dieser Impuls weiter sich fortpflanzte durch Teutschland, empfand nun auch die Rückstöße, und statt beruhigt seyn zu können, nach demes den ersten Schlag ausgehalten und ihm nachgegeben hatte, stand es nun zwischen Schlag und Rückschlag. Die badischen Volksführer waren von einem ehrgeizigen Particularpatriotismus erfüllt, und wollten, daß Baden, welches seither auf dem Wege des friedlichen constitutionellen Fortschrittes Teutschland vorangeleuchtet hatte, nun diese geistige politische Hegonomie im Sturme der Zeit nicht verlieren solle, und daß es, angelangt am ersten Ziel, nun auch schon wieder ein zweites, noch weiter vorwärts gelegenes Ziel setzen, erstreben, und ebendahin Teutschland nach sich ziehen müsse. Wo nichts mehr geweigert werden kann, da ist von der Gewährung keine Befriedigung und Versöhnung mehr zu hoffen, und so hatten auch die Zugeständnisse der badischen Regierung keine beruhigenden, sondern eher die Keckheit steigernde Folgen,

und statt Dankes erwartete sie Hohn. Weigern konnte sie nichts mehr; denn die großen Staaten, auf welche sich ein kleinerer Staat stützen konnte, erbebten selbst, und mußten ihre Kräfte zur Bekämpfung der eigenen Aufstände verwenden, nachdem sie noch kurz zuvor geglaubt hatten, die kleineren Regierungen mit Hinweisung auf eventuelle Hilfsleistung moralisch kräftigen zu können, von Concessionen abhalten zu müssen, und erforderlichen Falls dem Rath und dem Versprechen die kräftige That folgen lassen zu können. Die Regierungen der kleineren Staaten standen isolirt, und jede mußte ihren Separatfrieden mit dem Volke abzuschließen suchen, auf jegliche Bedingung hin, welche dem Volks- und Zeitgeist gut schien.

Der machtlose Bund, schon längst beim Volk nicht nur in Mißcredit, sondern sogar gehaßt, verlor nun auch bei den Regierungen alles Vertrauen; die gütigen Worte, welche er hinaussandte in die teutschen Länder, und womit er sich vertrauensvoll an die Regierungen und die Völker wandte, wurden verhöhnt; denn die endliche Regung des Bundestags erschien als ein verzweifeltes Nachhinken, nach welchem man kaum lächelnd zurückschauen wollte; seine Appellation an die reife Einsicht des teutschen Volks klang wie ein Hilferuf; seine Erlasse vom 3. März in Betreff der endlich freizugebenden Presse, seine Versuche, durch Entfaltung der schwarzrothgoldenen Fahne auf dem Bundestagspalast sich populär zu machen, wurden als nothgedrungene Accommodationen bespöttelt, welche nur Schwäche und Widerstandslosigkeit, nicht aber als Zeichen guten Willens aufgefaßt wurden; statt daß der Bund das Steuer in die Hand nehmen und selbst kräftig rudern konnte durch die Wogen der Zeit, mußte er versuchen, sich verzweifelnd anzuklammern an den Bord des dahinschellenden Schiffs, bis ihn endlich die Fluthen verschlangen. Die Berufung der siebenzehn Vertrauensmänner*), welche die Regierungen nach Frankfurt sandten, wozu der Bund wegen Revision der Bundes-

*) Für Baden wurde Bassermann gesandt.

verfassung sie aufgefordert hatte, war ein tödtlicher Schlag, welchen der Bund sich selbst versetzen mußte. Das Zusammentreten des Vorparlaments, den 31. März, war ein Act der Volkssouveränetät, und durch dasselbe, sowie durch den Fünfzigerausschuß, an dessen Spitze v. Soiron paradirte, wurde der Bund vollkommen bedeutungslos, so daß der 19. Mai, an welchem v. Gagern die vollständig constituirte Nationalversammlung eröffnete, die letzten Zuckungen des Bundestages sah, welcher vergeblich versuchte, wenigstens noch einen Schein von Autorität und Macht neben diesen demokratischen Organen des Volkes sich zu bewahren, bis er endlich auch die letzten Reste einer noch zum Schein bisher festgehaltenen militärischen Executive der provisorischen Centralgewalt übertragen mußte, und zusammenfiel, nachdem er schon längst den Boden unter den Füßen verloren hatte.

Die Cassandra-Motion Bassermann's auf eine teutsche Nationalversammlung war, um einen Ausspruch v. Rotteck's aus früherer Zeit auf sie anzuwenden*), in die Abtheilungen des teutschen Volks gegangen, und hatte dort gar bald ihre Erledigung gefunden. Dem Verlangen nach einer Nationalversammlung konnten die Regierungen um so weniger widerstreben, als ja dadurch das Volk selbst eine legale Behörde schaffen wollte, und es mußte ihnen immer willkommen seyn, daß endlich die Bewegung sich selbst in ein gesetzliches Bett eindämmen wollte, statt daß sie regellos und drohend fortwogte. Die Wahlen zur Nationalversammlung wurden auch in Baden rasch vorgenommen**); aber schon hatten sich andere Richtungen beurkundet, und bei der extremen Partei hatte längst ein teutsches Parlament noch vor seiner Geburt sich überlebt; die seit Jahren mit Begeisterung gehegte Idee einer Volksrepräsentation in Frankfurt hatte sich als zur Zeit ihrer endlichen Verkörperung in Hecker's, Struve's und anderen Köpfen schon längst zu Grabe

*) Vergl. S. 147 dieser Geschichte.

**) R. Bl. 1848, XXIII, S. 105; XXVIII, S. 129.

getragen; in einer zu Heidelberg den 5. März 1848 gehaltenen Volksversammlung hatte sich Hecker offen als Socialdemokrat erklärt, und wenn auch noch nicht öffentlich, doch in Privatäußerungen republikanische Wünsche geäußert.

Wie die von der badischen Regierung gemachten Zugeständnisse von der radikalen Seite aufgenommen wurden, läßt sich nach dem Charakter der Bewegung schon denken. Die Seeblätter*) erklärten rund heraus, daß die zwölf Einräumungen nur ein Pflaster seien auf große klaffende Wunden, sie aber nicht heilten; sie böten nur den höchsten Vorschub zum ferneren Kampfe, und hätten sich theilweise von selbst verstanden. Der einmal in Fluß gerathene Volksgeist wurde als das höchste Gesetz erklärt, und nur die freien Volksversammlungen unter Gottes freiem Himmel wurden noch als die keiner Fälschung unterworfenen Organe desselben angesehen. Auf einer Sonntags den 19. März 1848 in Offenburg stattgehabten Volksversammlung, wo die verschiedenen politischen Parteien zum letzten Mal, wenigstens äußerlich noch, einig erschienen, und deren politischen Theil die Reden von Hecker, Struve, v. Itzstein, v. Soiron, Fickler u. A. leiteten, zeigte sich schon unverkennbar Hecker's überschlagendes, stürmisches Wesen. Obgleich kein Ausbruch revolutionären Ungestüms vorkam, so hatte doch diese Versammlung ganz einen ochlokratischen Charakter; man faßte Beschlüsse, welche tief in den Organismus des Staatslebens eingriffen, und in der Art und Weise, wie die Entfernung unbeliebter Persönlichkeiten, die Revision der Verfassung, die Verschmelzung der Bürgerwehr mit dem stehenden Heer, Aenderungen im Steuerwesen und andere Dinge gefordert wurden, lag vollkommen das Bewußtsein der Masse, daß sie nun die Basis und zugleich die Spitze, die Peripherie und das Centrum, befehlendes Organ und gehorchender Körper sei, daß Alles für sie auch durch sie geschehen müsse. Zugleich wurden als permanente kleinere Volksversammlungen, als demokratische Control- und Bewegungsclubs die

*) Seebl. 1848, Nr. 61, S. 264.

Volksausschüsse und Volksvereine gebildet, die in Bezirks- und Kreisvereine zerfielen, und in einem Landesverein, als deren Obmann Hecker bezeichnet wurde, sich centralisirten. Nun war der gefährlichste Schritt zur vollständigen Auflösung aller gesetzlichen Gewalt gethan; denn in zufälligen, oder auf Belieben der Volksführer zusammenberufenen Versammlungen, Clubs und Vereinen sollte der deliberative und executive Schwerpunkt des ganzen Staates liegen. Berathung und Ausführung sollte in die Hände der politischen Parteiführer gespielt werden, und die Regierung wurde unsichtbar umsponnen und umkettet von einer Masse kleiner, feindlicher Nebenregierungen, welche die letzten Reste von gesetzlichen Begriffen im Volk zu zerstören suchten, und großentheils auch wirklich zerstörten. Nur ein politisches Verbrechen gab es noch: mit dem gewaltigen Strome nicht fortzuschwimmen.

Die Offenburger Versammlung hatte zugleich den Zweck einer politischen Recognoscirung gehabt; auf ihr prüften die offenen und stillen Anhänger der Republik die Herzen und Nieren des Volks in Betreff einer republikanischen Schilderhebung. Die ausländische, besonders französische und helvetische republikanische Propaganda mischte sich ein, und eine Verbrüderung der teutschen Demokraten mit ihren Brüdern in Frankreich und in der Schweiz, zum Zweck der republikanischen Offensive, wurde gar nicht mehr geheim gehalten. Während in Frankreich der sentimentale Politiker Lamartine in dichterischen Versöhnungsphrasen sich ergoß, organisirten sich die demokratischen Schaaren unter politischen Abenteurern, wie Herwegh, Börnstein, Bornstedt u. A. mit Ledru Rollin's Unterstützung. Hecker und Struve traten schon allgemein als die Generalagitatoren auf, während andere Wühler unter ihnen in bestimmten Landesparzellen thätig waren, wie z. B. Fickler besonders die Agitation im Seekreise repräsentirte. Kaum acht Tage nach der Offenburger Versammlung zeigten sich schon die ungeheuern blitzschnellen politischen Metamorphosen, welche dieses bedeutungsvolle Ereigniß im Land hervorbrachten. Der demagogische Machiavellismus war vollständig zur Herrschaft gelangt; die Gemäßigten zogen

sich aus Furcht oder in der Einsicht ihrer Machtlosigkeit zurück. Auf den Versammlungen in Freiburg und Heidelberg traten die republikanischen Tendenzen offen hervor; der Terrorismus Hecker's schüchterte jede Gegenpartei ein, und in Freiburg gab man schon ein lautes Votum für eine teutsche Föderativrepublik ab. Baden wurde ein Tummelplatz bewaffneter Volksversammlungen; Keiner wußte, wohin er in der nächsten Stunde die schnell zusammengerafften Waffen brauchen werde, und wilde tumultuarische Auftritte tobten vom Neckar bis zum Bodensee auf dem durchwühlten Boden. Bearbeitungen des Militärs, besonders in Mannheim, begannen, und durch die Volksbewaffnung hoffte man ein republikanisches Heer zu bilden. Das badische Bürgerwehrgesetz, resp. das Gesetz über die Volksbewaffnung in Baden *), Hecker's Machwerk, ordnete eine Conscription aller waffenfähigen Mannschaft im Großherzogthum zum Zwecke der Bewegungspartei an, und nur durch den kräftigen und gesetzlichen Sinn einzelner Gemeinden wurde hie und da das Gegentheil dieses Zweckes erreicht, und die Bürgerwehr, was sie seyn sollte: ein Schutz der bürgerlichen Ordnung, und zugleich die Grundlage zur Wiederherstellung des erschütterten gesetzlichen Zustandes.

War ein teutsches Parlament noch vor wenigen Jahren das höchste Ziel der Wünsche der Fortschrittspartei gewesen, so haßte die jetzige Partei des entschiedenen Fortschrittes dasselbe, seitdem sie mit ihren extremen Tendenzen auf dem Vorparlament durchgefallen war. Laut sprach nun die revolutionäre Partei ihre Gesinnung aus, und erklärte, mit Gewalt müsse eine Entscheidung herbeigeführt werden; täglich trat die Agitation unverhüllter und frecher auf.

Dieser drohenden Haltung der Demokratie gegenüber war die bedrängte Regierung nicht unthätig, und sah sich nach militärischer Hilfe um. Das badische Armeecorps, dessen Disciplin nun schon vielfachen Versuchungen ausgesetzt war, denen man es nur durch alsbaldige Verwendung im Ausland entziehen

*) R. Bl. 1848, XX, S. 73.

konnte, war numerisch nicht hinreichend, um das erregte, lang hingestreckte, und innen wie an den Grenzen gefährdete Land an allen bedrohten Punkten zu schützen, und konnte durch eine moralische Stütze im Erscheinen verbündeter Truppen nur gewinnen, weßhalb Bundestruppen in Anspruch genommen werden mußten, gegen die nun, von der revolutionären Seite, welche für die Einheit Teutschlands gesprochen, und alle als Teutsche, als Brüder betrachtet hatte, als „fremde Truppen" protestirt wurde. Mit auffallender Lebhaftigkeit und wahrem Ingrimm wehrte sich die äußerste Linke gegen diese militärischen Maßregeln, welche alle ihre gewaltsamen Absichten zu nichte zu machen drohten; aber das Ministerium siegte, wodurch aber die Republikaner, statt abgeschreckt zu werden, vielmehr nur eine neue Aufforderung erblickten, einen entscheidenden Schlag zu thun. Der Seekreis erschien als die sicherste Basis, um von da aus den republikanischen, militärischen und politischen Propagandakrieg gegen Baden und ganz Teutschland zu eröffnen, weßhalb hier Hecker zuerst die Republik proklamirte, und seine tragikomische Rolle als republikanischer fahrender Ritter zu spielen anfing.

Somit fingen die Bomben, mit welchen die Republikaner so lange gedroht hatten, endlich zu platzen an, und eine Reihe von Zügen und Gefechten erfolgte, welche die Machtlosigkeit, die militärische und politische Unfähigkeit dieser kopflosen Partei in kläglicher Weise zeigte. Obwohl durch und durch revolutionär inficirt, fehlte es dennoch dem größten Theil des verwühlten Volkes an Energie und Aufopferungsfähigkeit; die Indifferenz war vielseitig nur durch künstliche Aufregung gebrochen, und auf die thätige Hilfe der großen trägen Masse des Volks konnten die Wühler eben so wenig rechnen, als die Regierung sich auf sie verlassen konnte zum Schutze der bedrohten Ordnung. Die Gefechte mit Hecker's Schaaren bei Kandern am 20. April, wo der vertrauensvolle, schnell zum Führer der Regierungstruppen ernannte Friedrich v. Gagern fiel, weil er bei seinen Operationen den militärischen Führer dem Parlamentär hintangesetzt hatte; das Gefecht bei Güntersthal, unweit Freiburg, mit Sigel, 23. April,

die Einnahme Freiburg's durch General Hoffmann (24. April), das Gefecht bei Dossenbach, wo Herwegh seine Unfähigkeit und Muthlosigkeit bewies (26. April), lieferten den tröstlichen Beweis, daß die Anarchisten das Feld nicht halten konnten, und daß ihre Furchtbarkeit nicht im kriegerischen Elemente bestehe.

Also war der badische Aprilaufstand rascher und leichter bezwungen, als man erwartet hatte, und die republikanische Partei hatte nichts bewiesen, als ein terroristisches, bramarbasirendes Wesen, welches sie nur da schrecklich machte, wo sie gerade keinen Gegner fand, und frei hausen durfte; während sie für den nicht unter ihren Händen befindlichen Beobachter nur abenteuerlich, nicht imponirend und gerechte Besorgnisse einflößend erscheinen mußte. Aber es zog sich seit dieser Zeit durch das Volk ein krankhafter Hang nach Putschen; gerade die Leichtigkeit, mit welcher dieselben bisher unterdrückt worden waren, ließ sie als eine Art von politisch-militärischer Tändelei ansehen, an welche man im Volke sich spielend gewöhnte, vor welchen die Regierung sich immer leicht vertheidigen zu können glaubte, und das Land war in einer fortwährenden Putscherwartung und Erregung, welcher Struve durch seinen Einfall wieder entsprach. Der sogenannte Struve-Putsch vom 21. September 1848 war in dreifacher Beziehung ein merkwürdiges Ereigniß für seine Zeit, welches, obwohl unbedeutender an sich und in seinen Folgen als die vorhergehenden republikanischen Schilderhebungen, doch charakteristische Eigenthümlichkeiten enthält, die nähere Betrachtung verdienen. Einmal stellt er die für alle Niederlagen empfindungslose Zähigkeit, den unabschreckbaren Muthwillen, die krankhaften Putschgelüste, die Kopflosigkeit und knabenhafte Störrigkeit der republikanischen Partei in's hellste Licht; dann aber ist er ein sehr bezeichnendes Unternehmen, weil nun die socialen Tendenzen vorangestellt wurden, während bisher noch das politische Element mehr im Vordergrund geblieben war; drittens endlich wurde zum letzten Male mit badischen Truppen der kurze entscheidende Schlag gegen die Republikaner geführt, indem General Hoffmann, muthig und entschlossen, mit uncom-

pleten Bataillonen bei Staufen die regellosen Horden auseinanderwarf. Struve wurde nach anfänglich gelungener Flucht gefangen genommen, um gerade durch seine Gefangenschaft wieder eine neue Calamität für die Regierung zu werden; denn die spätern Schwurgerichtsverhandlungen über ihn und Blind, deren Resultat ein Schein von Strafe war, wurden ebenso viele öffentliche Triumphe für die demokratische Partei, und das Verdict der Geschworenen, welches in lächerlicher Weise das Gefecht bei Staufen als Thatsache in Abrede stellte, zeigte in aufmunternder Weise, wie leicht man die politischen Verbrechen und den Landfriedensbruch im Volk zu achten anfing.

Die Beurlaubungen im badischen Armeecorps, welche im Laufe des Jahres 1848 in allzugroßem Maßstabe vorkamen, kann ich nicht vertheidigen. Die Rücksicht auf Ersparnisse, die möglichste Erleichterung der Militärpflichtigen, die gute Meinung, durch eine stete Haltung der Linie auf dem Kriegsfuße, das Volk und die Kammer, welche stets gegen die Bequartirungen und Exekutionen durch die „fremden" und einheimischen Truppen heftig appellirten, nicht zu reizen und an die kritische Zeit durch Waffenklänge neu zu mahnen, das Vertrauen auf die Hilfe der Truppen der benachbarten Staaten, die Sorglosigkeit, welche sich des conservativen Elements so schnell wieder stets bemächtigt, und andere Dinge mehr mögen Erklärungsgründe für diese Beurlaubungen geben; sie zu rechtfertigen muß ich einer andern Feder überlassen, welche für diesen Gegenstand mehr Geschick und Raum hat*).

Es schien, als ob die Regierung durch die republikanische und socialistische Richtung dieser Aufstände, durch das rohe,

---

*) Vergleiche ein Schreiben des Feldmarschalls Prinzen Karl von Baiern an die Bundesversammlung bei Andlaw (Aufruhr und Umsturz in Baden) Abtheil. III, S. 4: „Unter dem Schutz der Bundestruppen hat Baden einen Theil seiner präsenten Mannschaft beurlaubt, was doch immerhin ein Zeichen seyn mag, daß die Besorgnisse wegen Unruhen nicht so nahe erscheinen."

cynische und räuberische Wesen, welches die revolutionäre Partei bei ihrer gänzlichen militärischen und politischen Unfähigkeit beurkundete, wieder an Ansehen gewonnen habe; denn das öffentliche Urtheil mißbilligte unbedingt jene Auftritte, und der bessere Theil der Bürger mußte entschieden sich zur Regierung bekennen; denn ihre Stellung dem badischen Volke gegenüber, sowie in der teutschen Politik war eine aufrichtige, liberale und vertrauenswürdige. Aber die Unsicherheit der teutschen Zustände im Allgemeinen mußte nachtheilig auf die badische Regierung zurückwirken, die ohne festen Rückhalt dastand. Weil das Parlament, auf welches die Gutgesinnten ihr letztes Vertrauen gesetzt hatten, durch Parteizerklüftung, unpraktische, thatlose Redseligkeit und offenbare Schöpfungsunfähigkeit täglich an Credit verlor, weil die Centralgewalt ein hohler gemachter Begriff war, die jeden einzelnen Soldaten, den sie zur Exekution in einzelnen Staaten und zur Erschaffung ihrer eigenen Autorität brauchte, erst erbetteln mußte, und ein lächerlicher Popanz war, durch welchen die Republikaner sich nicht schrecken ließen, so stand die badische Regierung wiederum verlassen und isolirt da. Das Parlament selbst hätschelte die revolutionäre Partei, gegen welche man in Baden mit Energie auftreten sollte; das Parlament und die wie zum Spott so genannte „Centralgewalt" schlossen die Revolution nicht ab, sondern verlängerten sie nur, und konnten somit eine Regierung, wie die badische, welche ihre Rettung durch den vertrauensvollen Anschluß an sie gesucht hatte, nicht kräftigen und stützen.

Das teutsche Parlament war nur ein zeitweiliger Nothbehelf gegen Anarchie und Terrorismus; es war eine Wasserblase auf dem unruhigen Strom des Zeitraums, die eine Zeitlang oben schwamm, dann zerplatzte, und wieder unterging in dem Element und in der Bewegung, denen sie ihr Eintagsleben dankte. Das Parlament sollte zwei Herren, der Republik und Monarchie, zugleich dienen, und verdarb es deßhalb mit beiden; sie sollte das monarchische Wesen aufrütteln, beleben und doch zugleich beschränken, das demokratische Element im Zaum halten, und vor

Ochlokratie und Anarchie bewahren: sie sollte also einerseits zur Bewegung anregen und sie zugleich anhalten, auf der andern Seite eine geschehene Bewegung überwachen und vor Ueberstürzung wahren. Die Nationalversammlung war die Tochter einer Revolution; aber groß gezogen, mußte sie ihre Mutter verläugnen, welche noch mehr Kinder von gleichem Anspruch erzeugen, und an ihre Stelle setzen konnte. Statt des Geistes eines Cromwell oder Bonaparte schwebte aber über ihr der Geist eines gesetzsüchtigen Justinian, und zur Verschmelzung der unverträglichen aristokratisch-monarchischen und demokratischen Elemente und Prinzipe fehlte ihr Takt, Kraft, Einheit, materielle Macht und moralisches Gewicht. Ein großer Schaden war es für das Parlament, daß die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen zu unmäßig waren, und das wahrhaft kindliche Vertrauen vieler Gutgesinnten, bereitete der Reichsversammlung eine sehr gefährliche Lage. Bald erhoben sich Zweifel und getäuschte Erwartungen, bis der Waffenstillstand von Malmoe das Vertrauen gänzlich zerstörte. Die Verhältnisse zwischen dem Reichstag, der Executivgewalt und den einzelnen teutschen Monarchien waren praktisch nie recht festgesetzt; man wußte nie recht, war die Reichsversammlung übergeordnet, beigeordnet oder untergeordnet: eine unselige Schwankung, welche keiner Collision zu begegnen im Stande war. Die Nationalversammlung war nur ein nothgedrungenes Bollwerk gegen die Anarchie, gerade wie der Bundestag es gegen die gänzliche Entzweiung und Trennung der einzelnen teutschen Staaten war und noch ist. Sie war eine morsche Brücke, über welche wir in die glücklichen elysäischen Felder politischen Behagens aus den trockenen Wüsten des Feudalismus, Bureaukratie und des Absolutismus hinüber schreiten sollten; aber die schlecht gebaute Brücke, die kaum ihre eigene Last tragen konnte, brach, noch ehe sie ihre Bestimmung erfüllt hatte. Einheit gibt Kraft! Es scheint indessen, daß dieser Satz nur auf physische und materielle Kraft angewendet werden kann; denn die Intelligenz jedes Einzelnen schien in der Reichsversammlung abzunehmen, als sie mit den

Intelligenzen Anderer erweitert wirken, und eine große, nach einem einheitlichen Ziel hinwirkende intelligente Masse bilden sollte. Der Kluge erscheint nur klug, wenn er allein ist; je zahlreicher die Gesellschaft der Klugen ist, desto mehr scheint die Klugheit des Einzelnen abzunehmen, und die Gesammtheit der von ganz Teutschland gewählten und nach Frankfurt gesandten ausgezeichneten Intelligenzen brachte eitel unpraktische Dinge zu Stande*). Die Reichsversammlung glich einem thörichten Bildhauer, der die feinsten Züge und Linien auszuarbeiten begann, ehe er noch das Ganze gerauhwerkt und das Modell entworfen hatte. Sie wollte in Teutschland eine nimmermehr zu erzielende Einerleiheit statt der Einheit erzielen, ohne zu bedenken, daß der Geist des Particularismus der Lebensgeist des teutschen Elementes ist, daß er nie zerstört werden kann und darf, daß nur seine extremen Folgen und schädlichen Richtungen vermieden werden müssen. Die Wahl des machtlosen Erzherzogs Johann zum Reichsverweser war keine Stütze des monarchischen Prinzips; denn er war nichts als ein monarchischer Schatten, welcher mit dem vielköpfigen Thiere „Parlament" vorüberhuschte, und es zu leiten schien, während er nur als überflüssiges Pendant der monarchischen Pietät neben ihm geduldet wurde.

Gelehrte Confusion, doctrinärer Unverstand, theoretisirende Redseligkeit, demokratischer, zur Herrschaft gelangter Uebermuth boten nun Alles auf, um die Reichsversammlung zu einem bunten Wirrsal der unklarsten und feindseligsten Bestrebungen zu machen. Schon die erste Sitzung unter dem Alterspräsidenten Lange**) bot ein trostloses Bild, welches für jeden, der sich nicht vom lächerlichen Jubel der Gegenwart über eine solche zweideutige Errungenschaften hinreißen ließ, die Zukunft der

---

*) Vergl. Schiller's Distichon:
„Jeder, sieht man ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig;
Sind sie in corpore, gleich wird Euch ein Dummkopf daraus!"

**) Vergl. die stenographischen Berichte I, S. 4 und S. 7.

Nationalversammlung ahnen ließ. Eine solche Unordnung, ein so wüster Lärm, ein solcher Wirrwarr, aus welchem gleich anfangs der Schrei: „Das ist ein Scandal! Das ist Terrorismus!" und andere Rufe tönten, ein solches Chaos von „Ja! Nein! Abtreten!" u. s. w. hatte noch keine gesetzgebende Versammlung eröffnet, wo die angeblich Besten einer Nation zusammentraten, um über das Wohl oder Wehe des Vaterlandes zu entscheiden.

Bei der leidenschaftlich thätigen Rolle, in welche nun das Volk sich eingedrängt hatte, bei der hohen Bedeutung, welche das Parlament, wenigstens im Anfang seiner Berufung sich bei einem großen Theil der Fortschrittspartei gab, mußte nun natürlich das badische constitutionelle Leben in den Hintergrund treten. Die badischen Abgeordneten traten in Frankfurt nicht so glänzend hervor; einzelne derselben erlitten sogar große Niederlagen, und büßten einen Theil ihres Ansehens ein. Neben v. Gagern verschwand v. Soiron; v. Itzstein hatte sich überlebt, Bassermann und Kapp wurden verhöhnt, Mathy und Welker hatten, besonders seitdem sie in Staatsdienste getreten waren, den Haß des Volkes sich zugezogen, kurz es wurde allgemeiner Creditbankrott der Volksmänner täglich sichtbarer. Trefurt's Antrag auf eine Einkommenssteuer zu einer Unterstützungskasse für die Arbeiterklasse, die Berathung des Gesetzentwurfs über Geschwornengerichte, die Gesetzesentwürfe über Aufhebung aller noch vorhandenen Feudalrechte, über die Haftung der Gemeinden für die innerhalb derselben zugefügten Schäden, Budgetverhandlungen, bei welcher Gelegenheit v. Blittersdorff noch zum Ersatz einer frühern Budgetüberschreitung von 208 fl. 20 kr. sollte angehalten werden, und der Gesetzentwurf über die Errichtung von Bürgerwehren in sämmtlichen Gemeinden des Landes, hatte die Kammer kurz vor dem Eintreten der republikanischen Aufstände beschäftigt.

Das Einrücken der sogenannten „fremden Truppen", wie die radicale und republikanische Partei, in sonderbarem Widerspruche mit ihrem frühern großteutschen Geberden, die zum Schutze der gesetzlichen Ordnung in Baden bestimmten Bundes-

truppen nannte, wurde ein Gegenstand der heftigsten Debatten, doch siegte in einer außerordentlichen Sitzung der 2. Kammer am 9. April das Ministerium zum großen Verdruß der nun in ihren gewaltsamen Planen durchkreuzten extremen Partei,*) und nach dem Ausbruch des Hecker'schen Aufstandes erklärte sich die Kammer gegen diese Schilderhebung; selbst Abgeordnete, welche noch vor wenigen Tagen das Unternehmen zu begünstigen gesucht hatten, traten der von Soiron verlesenen Proklamation gegen Hecker bei, und mißbilligten in Uebereinstimmung mit dem Fünfzigerausschuß in Frankfurt, welcher gleichfalls eine Proklamation in diesem Betreff erließ, die Vorfälle im Seekreise. Ein Gesetz gegen Steuerverweigerung, über das politische Untersuchungsgericht, die Annahme eines Gesetzentwurfs über eine Capital- und Einkommensteuer **), ein Gesetzentwurf gegen die Beamten, welche ihre Pflicht nicht erfüllt hatten, und andere von den Zuständen des Augenblicks erforderte gesetzliche Verfügungen, wie z. B. über den Kriegszustand, über das Standrecht, über den Staatsbürgereid und einige Steuergesetze beschäftigten noch die Kammer vor ihrer Vertagung, in Folge deren sie erst den 9. Oktober wieder zusammentrat. Aber ihre Existenz wurde nun von ihren eigenen Mitgliedern bedroht, indem von radicaler Seite, besonders auf Betrieb der Linken, nun stets Gesuche um Auflösung einkamen. Brentano und sein Anhang klagten über unnütze Einquartirungslasten, über den Kriegszustand, und beschwerten sich, daß die Kammer nicht aufgelöst werde. Die Abgeordneten Lehlbach

---

*) S. o. S. 366.

**) R. Bl. 1848, XLV, S. 223. Diese Einführung einer Kapital- und Einkommensteuer sollte eine größere Gerechtigkeit in der Besteuerung, und eine gleichmäßigere Vertheilung der Lasten erzielen; aber in der Praxis schlug die Sache oft wieder zum Nachtheil der zu erleichternden Klasse aus, da es Kapitalisten gab, welche nun den Zinsfuß steigerten, und wegen 6 kr. Steuer vom Hundert einen halben oder gar ganzen Procent mehr vom Zinspflichtigen verlangten, was ihnen damals bei dem Geldmangel und Vertrauenslosigkeit leicht war.

und Kiefer von Emmendingen mit ihren unablässigen Interpellationen waren die Repräsentanten des lächerlichen und bornirten Radikalismus und würdige Vorläufer des im nächsten Jahre in der sogenannten constituirenden Kammer herrschenden Geistesbankrottes der revolutionären Richtung. Eine Collektivanklage Brentano's gegen das System der Regierung als Ursache der Aufregung und Unzufriedenheit wurde schlagend von Bekk widerlegt. Die standrechtliche Hinrichtung Robert Blum's in Wien gab der Kammer Gelegenheit, ihre Entrüstung darüber auszudrücken und eine Todtenfeier für dieses als Märtyrer der Freiheit bezeichneten Parlamentsmitglieds fand allenthalben im Lande statt, auch in Karlsruhe, wo besonders Lehlbach und viele andere erst im nächsten Jahre auftauchenden Persönlichkeiten sehr thätig waren.

Bei allen diesen Stürmen ließ die Regierung sich in ihren administrativen Bestrebungen, besonders in Betreff der Verkehrsmittel nicht irre machen; ein neues Eisenbahnanlehen zu 2½ Millionen wurde aufgenommen, und zwar auf 5%tige Partialobligationen, da kein annehmbares Gebot in dieser kritischen Zeit für anderweitige Realisirung desselben geschehen war*), und die Eisenbahn von Schliengen nach Efringen wurde eröffnet**).

Trotz eines bedeutenden Deficits, trotz aller Stürme, welche das Land erschüttert hatten, und bei allen noch unsichern, sogar ängstlichen Aussichten in die Zukunft war zu Ende des Jahres 1848 die Lage des Landes auf den ersten Anblick nicht Unheil drohend. Die republikanische Partei hatte sich bei ihren tollen Ueberstürzungen die furchtbarste Blöße gegeben, sie hatte im Feld wie in der Kammer stets den Kürzern gezogen, und die Regierung genoß ihr gegenüber durch ihr aufrichtiges Anschließen an die Nationalversammlung, durch ihr festes Auftreten gegen Sondergelüste, durch ihr Festhalten an den verfassungsmäßigen Freiheiten, die Achtung aller Gutgesinnten. Weil sie die hochgehenden Wogen der Zeit nicht besprechen konnte, wurde sie

*) R. Bl. 1848, LI, S. 225; LIII, S. 287; LVIII, S. 325.
**) R. Bl. 1848, LXXIV, S. 416.

vielfältig schwach genannt; aber wer unbefangen in ihre Lage sich versetzt, wird wohl auch eben so viele Worte der Anerkennung ihr zu zollen wissen, daß sie das Staatsschiff wenigstens flott erhalten und vor dem Untergang bisher bewahrt hatte, als von anderen Seiten her tadelnde Ausdrücke laut wurden, daß sie nicht nach festem Plane wilde Wellen in geregelter Fahrt gegen ein bestimmtes sicheres Ziel durchfuhr. Dieses Ziel kann in ruhiger Zeit leicht beschrieben und gesetzt werden, wenn Windstille herrscht und die Klarheit am politischen Horizont den Hafen, wohin gesteuert werden sollte, hell erschauen läßt. Aber welcher Staatsmann, welche Regierung war damals im Stande, das Ziel der begonnenen Bewegung abzusehen? „Energie!" also heißt das Schiboleth Aller, wenn der Sturm vorüber ist und sich gebrochen hat. „Kluges Nachgeben! Einlenken in das Fahrwasser der Zeit!" — also rufen aber dieselben Tadler ängstlich, wenn die Wellen der Zeit hoch gehen, und das Schiff an Felsen zu werfen drohen, sobald es eigensinnig seinen alten geregelten Lauf einhalten will. „Mangel an Energie hat uns so weit gebracht!" rief es von allen Seiten, als die Revolution ausschweifend wüthete, „Energie am unrechten Platze hat uns so weit gebracht!" würden die nämlichen Personen gerufen haben, wenn eine starre Regierung in dem Revolutionssturm untergegangen wäre, und den Staat in noch größeres Verderben durch rücksichtlose Unbiegsamkeit gebracht, und es nicht vorgezogen hätte, sich zu ducken vor den tosenden Wellen, die sie zu überleben und zu überstehen suchen mußte, denen sie aber keine Schranken mehr setzen konnte.